

Der Textil-Arbeiter

Bereinzelt seid Ihr nichts - Vereint alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 24, Memeler Str. 8/9
Fernsprecher: Königsplatz 1006, 1076 und 1262. - Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm's, Berlin D 24
Memeler Straße 8/9 (Postfachkonto 5388), zu richten. - Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.
Anzeigenpreis 4 Mark für die dreispaltige Seite.

Das eigene Heim.

Von Hermann Sadel

Der Verband der Textilproleten bezieht ein eigenes Heim. Die Entwürfe der Fasernbearbeitung in Flachs und Wolle und Baumwolle, in Seide und Jute sammelten sich und verbesserten ihre Werkstatt, die Werkstatt ihres künftigen Glücks und ihrer künftigen Größe. Sie setzten einen Meilenstein am Wege zum Ziel.

Im Osten Berlins, dort wo die Millionenstadt ein Millionenheer des Proletariats der Handarbeit und der Kopfarbeit konzentriert hat, erhebt sich, abstechend von dem Einerlei der großstädtischen Häuserreihe, jenes Gebäude, in welchem künftig der Textilarbeiterverband seine Waffen schmiedet. Am 3. Mai werden Vorstand und Beirat das Haus weihen und seinem neuen Zweck übergeben.

Wie schnell lebt und webt und wirkt doch unsere Zeit! Menschen sollen Kämpfer sein und Kämpfer sollen bei bestimmtem Abschnitten ihres Daseins der Vergangenheit sich erinnern und der Zukunft gedenken. Noch sind nicht zwei Jahre ins Land gegangen seit jenen Tagen, da der Deutsche Textilarbeiterverband scheinbar zerstreut am Boden lag, da die Bruderverbände des Auslandes dem Niedergetretenen zu Hilfe eilten. Am Jubelschrei seiner Feinde konnte damals der Deutsche Textilarbeiterverband die große Wirkung seines vordem kraftvollen Daseins ermessen. Und heute nach Ablauf von wenig mehr als einem Jahre sind sie verstummt, die Strauchritzer, die Splitterrichter, die traurigen Gestalten der Unwissenheit und die kapitalistischen Schiebergeschäftsmacher.

Der „bankrotte“, der „tote“ Textilarbeiterverband aber lebt. Es lebt und marschiert das in ihm geeinte Heer von 400 000 Frauen und Männern. In der Zeit einer fürchterlichen wirtschaftlichen Krisis vollzog der Textilarbeiterverband seine Konsolidierung. Seine Finanzen sind geordnet. Die Kontinuität seiner Verwaltung ist hergestellt und des durch Umfang und Bedeutung bedingte Verhältnis des einen Zweiges der Verwaltung zum anderen ist gegeben. Den Bruderorganisationen des Auslandes, welche in Stunden höchster Not helfend einprangen, sind die geliehenen Beträge zurückgegeben und die Führung und finanzielle Unterstützung mehrerer lange andauernder Streiks zeigte dem Unternehmertum, daß der Verband in der Lage ist, auch dieses scharfe letzte Mittel im Klassenkampf anzuwenden, wenn alle anderen nichts helfen.

Bei alledem erstand ohne fremde Hilfe, nur aus eigenen Mitteln geschaffen, das eigene Heim, das neue Verwaltungsgebäude des Hauptverbandes in Berlin, Memeler Straße 8/9. So ist die Errichtung dieses eigenen Heimes in Verbindung mit den elf Verwaltungsgebäuden, welche für einige große Filialen in dieser Zeit geschaffen wurden, symptomatisch für die Gesundung und die zunehmende Kraftentfaltung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

Die alte Erkenntnis wird aufs neue bestätigt: Die Arbeiterbewegung ist unüberwindlich. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband lebt und wirkt; er wird immer leben, so lange Menschen gegen Lohn in Textilfabriken und Werkstätten ihre Arbeitskraft verkaufen. Es ist das eherner Muß der Geschichte, welches die Textilarbeiter zwingt, immer aufs neue die Stärkung des Verbandes zu propagieren. Es sind die Zwangsgesetze der Dekonomie, welche den Textilproletariern immer aufs neue vor Augen treten mit der mahnenden und ireibenden Inschrift: Ihr müßt! In der Entwicklung der Wirtschaft liegt das Geheimnis des Erfolges der Gewerkschaften. Ihren eigenen Gesetzen folgend durchläuft diese Wirtschaft alle Phasen der Entwicklung und niemand ist imstande, diese Gesetze der Wirtschaft willkürlich zu ändern.

Welch ein weiter dornenvoller Weg wurde zurückgelegt von den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung bis zu dem Tage, da die Erkenntnis sich durchsetzte, daß die Gewerkschaften Elemente dieser Wirtschaft selbst sind.

Es war im Juni 1870, als in Crimmitschau in Sachsen der erste Zentralverband der Textilarbeiter Deutschlands unter dem Namen „Internationale Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-Gewerkschaft“ gegründet wurde. Motzeler, Stolle, Bebel, Goldig, Bronnmeyer standen an seiner Wiege.

In dem industriell entwickelten Sachsen, in Göppingen, Augsburg, Berlin, Neumünster, im Rheinland wirkten seine Filialen. Die Einrichtungen waren primitiv. An Bureaus war nicht zu denken. Das Sozialistengesetz vernichtete alle diese Keime. Es zwang zur Rückkehr zu der in England überwundenen Form lokaler Berufsvereine. Aber selbst in diesen Stürmen erstiebt ein neuer Zentralverband in Gera unter dem Namen „Deutscher Manufakturarbeiterverein.“ Emil Betterlein, Frey, Geinig, Uhlig u. a. waren seine Gründer. In den Abendstunden nach getaner zwölfstündiger Fabrik-

harte Kämpfe, wie der Krefelder Sammetweberstreit, die Cottbusser Aussperrung stellten starke Anforderungen an die Arbeitskraft der beiden Kollegen. Ein erstes Bureau wird gemietet, bestehend aus einer Stube und einer finsternen Küche in Lichtenberg, Friedrich-Karl-Straße 34. Fünf Jahre wurde hier gewirkt, so gut es ging. 1903 beförderte man die Verbandshabseligkeiten nach der Andreasstraße 61. Drei Zimmer und eine Küche bilden die Bureauräume. Mit der Größe des Verbandes wuchs die Größe des Bureaus und am Ende des Jahres 1918 waren zwei volle Etagen, bestehend aus 18 Zimmern, für den Verband als Bureauräume in Benutzung. Die rapide Entwicklung 1919 nötigt den Umzug nach der Magazinstraße 6/7 auf. Auf 800 Quadratmeter Fläche wird gearbeitet. In diesen Jahren des Wachstums bildet sich die trotz aller Mängel heute zweifellos mustergültige Verwaltungspraxis mit dem mustergültigen Verwaltungsapparat aus. Arbeiter waren es, welche, eigenen Gedanken folgend, den Verwaltungsapparat aufbauten. In dieser Tatsache ist zum Teil die hohe Bedeutung und der erzieherische Wert gewerkschaftlicher Organisationsarbeit zu erblicken. Nicht rein kaufmännische Maximen und Praktiken können der Arbeiterbewegung nützlich sein. Die Berufsorganisationen des Proletariats bedürfen eigener Formen und Methoden, die von Berufsangehörigen geübt und erfinden werden müssen. Die Sammlung und Registratur der Briefe wird 1904 durch den leider zu früh verstorbenen Kollegen Köffel angelegt.

Größer, viel größer und vielseitiger sind heute die Verwaltungen des Verbandes im Vergleich zur Zeit, da wir von der Andreasstraße Abschied nahmen. Krieg und Nachkriegszeit gaben der Gewerkschaft Aufgaben, an welche vor dem Kriege niemand denken konnte. Die Reduzierung der Wirtschaftsträger auf die beiden Elemente — organisierte Arbeit und organisiertes Kapital — hat den tieferen Inhalt der Gewerkschaftsbewegung herausgearbeitet. Die nächsten Jahre erfordern entsprechenden weiteren Ausbau des Verwaltungsapparates in jenen Zweigen, welche die intellektuelle Vorbereitung des Textilproletariats für das Eindringen in den Staats- und Wirtschaftskörper zu vollbringen haben. Eine Riesenarbeit wird zu verrichten sein. Die Gewerkschaft als kämpfender Machtfaktor ist hineingestellt in die Arena des politischen Lebens. Auch nach außen, im Formalen

und Repräsentativen, tritt das in Erscheinung in den neuen Verwaltungsgebäuden, welche die großen Verbände errichten. Es tritt das für uns in die Erscheinung an dem neuen Heim Memeler Straße 8/9. Zwei Großstadthäuser mit zwei großen Hintergebäuden und ebenso vielen Seitenflügeln, sowie zwei Fabrikgebäude hinter dem zweiten Hof wurden zu einem Haus vereinigt. Die Fabrikgebäude wurden umgebaut zu Bureauräumen. Feinhal und Schulze wurden mit der Durchführung beauftragt. Diese Bureauräume dienen nun unserer Hauptverwaltung. 35 Zimmer sind von 46 Personen dicht besetzt. 975 Quadratmeter für Bureauzwecke und 520 Quadratmeter Kellerraum sind vom Verband in Anspruch genommen. Erweiterungsmöglichkeiten in den 67 Wohnungen der Vorder-, Hinter- und Quergebäude sind gegeben. In hellen, freundlich und bescheiden-repräsentabel eingerichteten Räumen wird sich die Arbeit vollziehen.

Trockene, unter Hof und Häusern liegende Keller dienen neben der Unterbringung der Zentralheizung der Aufstapelung der großen Mengen von Mitgliedsbüchern, Kassensbüchern, Quittungsbüchern, Abrechnungsformularen, Duplikatbüchern, Mitgliedskarten, Erwerbslosenblocks, Sterbeunterstützungsblocks, Kontobücher für Ortskassierer, Leisfäden, Plakaten und Formularen aller Art sowie zur Aufbewahrung der alten Nummern des „Textilarbeiter“, der „Frauenzeitung“ und der „Gewerkschaftszeitung“.

Im Erdgeschoß befindet sich in drei Räumen unsere Hausdruckerei. Sechs Personen verrichten mit einer Schnellpresse, einer Segmaschine, einer Zylinderabziehpresse, einem Tiegel, einer Schneidemaschine, einer Perforiermaschine, einer Heftmaschine die zur Herstellung der zahlreichen Druckfachen des



arbeit erledigte die Leitung die Verbandsgeschäfte. Keine finanzielle Entschädigung für geleistete Tag- und Nachtarbeit und kein Bureau kann bezahlt werden. Nach wenigen Jahren verschwindet der „Deutsche Manufakturarbeiterverein“. Schließlich fiel das Sozialistengesetz. Der Peiniger der deutschen Arbeiterklasse, Bismarck, wird gestürzt, und am 29. März 1891 ersteht, hinausgehend über das englische Beispiel der Berufsverbände, ein Industrieverband der Textilarbeiterchaft unter dem Namen: „Verband aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.“ Klein und unscheinbar sind seine Anfänge. Berlin wird der Sitz des Zentralvorstandes, und in der Greifswalder Straße 65, hinten im zweiten Hof, hoch oben im dritten Stock, haust mit Weib und Kind in sehr primitiver Wohnung der erste Vorsitzende des Gesamtverbandes, Paul Petersdorf. In Cottbus gebürtig, war er als Weber nach Berlin gekommen. Die Stube, in der er wohnte und schlief, war seine Verbandswerkstatt. Am 7. November 1892 legte Petersdorf sein Amt nieder. Entstandene Meinungsdivergenzen führten zur Entzweiung. Am gleichen Tage tritt der noch heute amtierende Kollege Karl Hübsch den Posten als Verbandsvorsitzender an. Mit ihm amtiert unser unvergesslicher, an den Strapazen des Crimmitschauer Streiks frühzeitig in Nervenzerrüttung zugrunde gegangener Georg Treue als Kassierer. Die Privatwohnungen der beiden Kollegen waren bis zum Jahre 1898 die Räume, in welchen die Geschäfte des wachsenden Verbandes erledigt wurden. Treue wird im Jahre 1894 fest angestellt. Karl Hübsch folgt als besoldeter Vorsitzender im Jahre 1898. In diesem Jahre war die Mitgliederzahl auf 25 569 gestiegen.

Inhalt: Das eigene Heim. — Die Gewerkschaftspresse im Kampf um Freiheit und Recht. — Von der Inflation bis jetzt. — Frauen-, Jugend- und Betriebsrateteil. — Aufwärts und vorwärts! — Wanderung durch die Deutsche Heimarbeitstellung. — Bekanntmachung. — Anzeigen.

Verbandes nötigen Arbeiten. Die Druckerei ist der Aufsicht des Kollegen Reichel unterstellt.

Auf der anderen Seite des Erdgeschosses sind die Zimmer, in welchen der Verband der Materialien organisiert wird. Alle Artikel, die im Keller in Vorrat aufbewahrt sind, transportiert diese Abteilung nach allen Gegenden Deutschlands. 320 Ortsgruppen, darunter 142 Ortsgruppen, in welchen Angestellte beschäftigt sind, werden mit dem nötigen Verwaltungsmaterial von hier aus besorgt; desgleichen die neun Gauleitungen. Auf einer Adressiermaschine werden die Adressen für die Massenversendung des Hauptvorstandes (Rundschreiben usw.) hergestellt. Eine Prägemaschine dient zur Anfertigung der Adressenschablonen. Genau abgezahlte Markenmengen gehen als Wertzeichen täglich von hier in vielen Einzelsendungen an die Filialleiter. Desgleichen all die zahlreichen Geschäftsbücher und Formulare, mit welchen im Lande gearbeitet wird. Eine spezialisierte Kartothek mit einer Karte für jede Filiale gibt Aufschluß über alle diesbezüglichen Betätigungen. Die Beförderung sämtlicher Postausgänge, die Vorbereitung des Zeitungsverbandes, der Massenverband von Rundschreiben, von Broschüren, der Verband von 465 Tagesberichten pro Woche wird hier von fünf Personen unter der Aufsicht von Brillwitz vorgenommen. Drei Personen dienen dem Materialverband, zwei der Zeitungsgedredion. Der Zeitungsverband umfaßt wöchentlich 1382 Pakete und 550 Kreuzbänder. Die Menge des Inhalts der Pakete wird im Verbandsbureau bestimmt, ebenso sonstige Vorbereitungen erledigt. Den Verband selbst besorgt die Vorwärtsdruckerei. Zahlreiche öffentliche Körperschaften, Professoren, Universitäten, Regierungen, Redaktionen der Partei- und Gewerkschaftsmittel des In- und Auslandes beziehen unsere Publikationen.

Neben einem Anmeldezimmer ist ein Zimmer für die Telefonzentrale, wobei eine Person Beschäftigung findet, eingerichtet.

In der ersten Etage sind die beiden Kassierer mit ihrem Personal, zusammen acht Personen, in drei Zimmern beschäftigt. Geldschranke, Rechenmaschinen dienen der Bewältigung der Arbeit. Die Arbeit der Unterfütungskasse der Angestellten, die Führung der Kartotheken, die Erledigung der diesbezüglichen Korrespondenz, die gesamte Buchhaltung, Eingangsjournal, Ausgangsjournal, Gehaltskontrollbuch, Quartalsaufstellungsbuch, Druckereikonto, Bücher, Geldkonten, Streifensfonten usw. usw., die Bücher der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft mit ihren zahlreichen Verzweigungen im Lande und die Prüfung der gesamten Kassenverwaltung findet hier ihre Erledigung. In derselben Etage ist Kollege Reichel mit einer Person in zwei Zimmern einquartiert, welche zusammen die Registratur aller ein- und ausgehenden Briefe und Abrechnungen usw., sowie die Verwaltung der zum Gesamtbetrieb des Verbandes nötigen Bureauaterialien besorgen. 750 Einzelpositionen registrieren Briefe und Abrechnungen. In zwei weiteren Zimmern derselben Etage werden umfangreiche Arbeiten von vier Personen erledigt. Eine Kartothek der Aktiengesellschaften gibt Aufschluß über jede einzelne in der Textilindustrie bestehende Gesellschaft, der Zusammenschluß zu Interessengemeinschaften, alle sonstigen Fusionen werden hier vermerkt. Neben der Karte in der Kartothek ist für jede Aktiengesellschaft eine besondere Karte angelegt. Alles auf die Aktiengesellschaften bezügliche, in Zeitungen erscheinende, wird hier ausgeschnitten, aufgelegt und registriert. Daneben ist hier eine Gesesammlun g, nach Materien geordnet, angelegt. In etwa 500 Mappen wird alles auf Textilwirtschaft mit den Gesehen in Zusammenhang stehende geordnet und aufbewahrt. Hier ist auch die Verwaltung der Bibliothek. Die Bibliothek des Deutschen Textilarbeiterverbandes wurde 1907 angelegt und umfaßt heute mehr als 12 000 Bände. Sie dürfte eine der besten, vielleicht die beste der in Gewerkschaften überhaupt vorhandenen Bibliotheken sein. Eine Kartothek gibt Aufschluß über die Bücher nach Autoren geordnet. Eine andere nach Materialien und eine dritte nach Nummern. Die Bearbeitung von zehn Gruppenkatalogen ist in Vorbereitung. Die Bibliothek ist eingeteilt in zehn Gruppen, jede Gruppe zerfällt in etwa zehn Untergruppen. Hier wird außerdem geordnet und gesammelt alles was vom Verband an Broschüren, Rundschreiben und sonstigen informativischen Materialien herausgegeben wird. Hier werden die Berichte über die Aktiengesellschaften für den Tagesbericht angefertigt, hier werden die Informationen über Konzernbildung und ähnliche volkswirtschaftliche Fragen bearbeitet und den Mitgliedern zugänglich gemacht. Daneben wird hier geführt eine Sonderregistratur sachlicher und persönlicher Art, sowie eine besondere Materialsammlung für einen der drei Vorsitzenden. Auch alle eingehende Post wird von hier aus an die einzelnen Ressorts verteilt. In der zweiten Etage, in dem Zimmer Nr. 18, befindet sich die Redaktion des Fachblattes. In den drei Zimmern 19, 20, 21 ist der Kollege Schulze mit seinen fünf Gehilfen und Gehilfinnen tätig. Betriebsratwesen, Statistik, Rechtschutz, Bearbeitung verschiedener sozialer Fragen, z. B. der Vorbereitung der Heimarbeitstellung geben Stoff zu emsiger Tätigkeit. Registraturen und Kartotheken geben Aufschluß über jeden einzelnen Streitfall, über Arbeitslosen- und Kurzarbeiterstatistik, Beitragsstatistik, Krankheitsstatistik, Statistiken über Lebensalter und Lebensdauer unserer Mitglieder, über Tätigkeit jeder einzelnen Filiale seit Bestehen des Verbandes. Ein Zimmer dieser Etage dient dem Arbeiterinnensekretariat, drei Zimmer der Lohnabteilung, welche vier Personen mit Feinhals als Leiter beschäftigt. Die Tarifregistratur enthält 423 Nummern. Sämtliche Tarife werden einregistriert. Desgleichen alle auf Lohnbewegung Bezug habenden Briefe. Von hier aus wird der Schnellnachrichtendienst organisiert, die Tarif- und Lohnbewegungsstatistik durchgeführt. Auch hier erleichtern Rechenmaschinen die Arbeit. In der dritten Etage sitzen die drei Vorsitzenden. Drei Zimmer werden hierzu benötigt. Ein schön eingerichteter Sitzungsraum, zirka 60 Personen fassend, und ein Konferenzzimmer für 14 Personen gestattet das Abhalten von Sitzungen im eigenen Heim. Alle Art Besuche, vom einfachsten Arbeiter bis zu den hochgestellten Personen des In- und Auslandes melden sich hier an. Der Vertreter ausländischer Diplomaten wechselt ab mit dem Vertreter verschiedener Institute in Deutschland. Bei den drei Vorsitzenden soll sich die gesamte innere Organisation und das geistige Leben des Verbandes konzentrieren. Die in der

vierten Etage untergebrachte Bibliothek, deren Besichtigung wir allen unseren Mitgliedern empfehlen, die Gelegenheit haben, nach Berlin zu kommen, sowie die in der gleichen Etage untergebrachte archaische Sammlung und die groß angelegte, in 600 Mappen vereinte Materialsammlung, gibt viele Möglichkeiten der Belehrung und der Betätigung, wenn die Nugharmachung garantiert ist. Alles, was in Wirtschaft und Politik, auf dem Gebiete der kulturellen Entwicklung usw. sich ereignet, wird hier aus Zeitungen, Zeitschriften und Literatur extrahiert und aufbewahrt. 173 Zeitungen und Zeitschriften, viele in mehreren Exemplaren, gehen täglich und wöchentlich ein. Aus ihnen wird das Material für die Tagesberichte entnommen. 95 Zeitschriften, darunter fast sämtliche Fachzeitschriften und 41 Gewerkschaftszeitungen, werden aufbewahrt, um am Jahreschluß eingebunden zu werden. Auch die Bearbeitung der Jugendfragen wird hier vorgenommen. Materialsammlung, Bearbeitung der Tagesberichte, der Jugendfragen bedarf der Arbeitskraft von drei Personen. Eine Buchhandlung hat zwei Räume vom Verbnd abgemietet. So beobachten wir in diesem Gebäude emsige Arbeiten und Streben. Ein und aus gehen Menschen der verschiedensten Art. Alle Schichten und alle Klassen, alle Stände haben hier zu tun. Auskünfte werden geholt, Gutachten gefordert, Mitteilungen gemacht. Es ist das Leben einer vollendeten, in einem Zeitraum von etwa 30 Jahren entstandenen Demokratie, das sich hier abspielt. Kommende Generationen werden erst voll erkennen, welche gewaltige Arbeit im Interesse einer Berufsschicht und im Interesse der Weiterentwicklung des deutschen Volkes in diesen Arbeiterdemokratien geleistet worden ist. Und erst diese Generationen werden mit jenem Maß von Stolz und Ehrfurcht zurückblicken auf eine Zeit, da eine Textilarbeiter-schicht im Kampfe gegen Lüge, Verleumdung und andere Widerwärtigkeiten den Bau aufzuführen, der die Machtentfaltung und die Machtstellung der Arbeiterklasse begründete. Und nun: Glück auf! Habt Sonne im Herzen und weicht mit Würde das neue Heim!

Die Gewerkschaftspresse im Kampf um Freiheit und Recht.

Daß die bürgerliche Presse auf das geistige Leben des deutschen Volkes einen ungeheuren Einfluß ausübt, ist eine längst bekannte Tatsache. Dreitausend Tageszeitungen veröffentlichen tagtäglich bürgerlich-kapitalistische Anschauungen. Ein großer Teil dieser Tageszeitungen befindet sich in den Händen einflussreicher kapitalistischer Kreise. Die großen Industrietongerne und kapitalistischen Organisationen haben eine Unmenge Zeitungen zu ihrer Verfügung, die rückhaltlos die Geldsachinteressen ihrer Auftraggeber verteidigen. Daneben bestehen noch eine Anzahl Zeitschriften und Blätter, die lediglich wirtschaftliche Ziele der verschiedenen kapitalistischen Interessentengruppen vertreten. Eine ganze Menge von Korrespondenzbureaus, die die Fälschung der öffentlichen Meinung im großen und zu Engrospreisen betreiben, helfen die bürgerliche Presse besonders mit Stoff zu versorgen. Laufende von Literaten zweifelhaftester Art sind losgelassen, um dem armen Volk vorzureden, daß die Interessen der Sinnelle, Hugenberg, Klöckner und wie sie alle heißen, mit dem Interesse des Gemeinwohls identisch sind. Die öffentliche Meinung wird auf diese Art in der niedrigsten Weise umgefälscht. Irdenwelche ideale Ziele kennt diese Presse nicht, sie hat längst dieselben dem materiellen Interesse geopfert. Die Lüge und Verleumdung ist zum wichtigsten Kampfmittel dieser Presse geworden. Die Vergiftung des Volkslebens ist zum Handwerk geworden, das jene Presse ungeniert tagtäglich und stündlich ausübt. Der politische und wirtschaftliche Kampf wird von entarteten Elementen geführt. Er ist darauf eingestellt, ein gewisses Komodum großzuziehen, das alles Streben nach Wahrheit und Licht erbarmungslos niedertrifft. Die Zeiten, wo im freien Geisteskampf die Meinungen gegenständlicher Natur ausgetragen wurden, sind vorüber. Schon Laskalle hat in der berühmten Verleumdung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in Elberfeld vor 60 Jahren die Käuflichkeit der Presse gebrandmarkt. Er sagte damals u. a.: „Unser Hauptfeind aller gesunden Entwicklung des deutschen Geistes und des deutschen Volks-tums, das ist heutzutage die Presse. Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welches sie heute angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt handelt. Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verlogenheit, ihre Unfähigkeit wird von nichts anderem überboten als vielleicht von ihrer Unwissenheit.“ Laskalle hat damals mit seinen Ausführungen ins Schwarze getroffen, aber seitdem haben sich die Dinge in weit größerem Maße vergrößert. In einer solch traurigen Zeit, wo durch Lüge und Verleumdung das Volkstum vergiftet wird, hat die Gewerkschaftspresse ungeheure Aufgaben zu erfüllen. Sie soll alle Anschläge auf das Menschentum, der Freiheit des Geistes abwehren und sie gegen alle Angriffe verteidigen.

Die Gegner jeder freiheitlichen Entwicklung, die die Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung als ihr Privilegium betrachten, glauben in der Auswirkung der Inflation die Vernichtung der Gewerkschaften und damit der Gewerkschaftspresse erreicht zu haben. Die Gegner haben zu früh jubelt. Die Gewerkschaften mit ihrer Presse sind fest verankert im Volksleben. Sie sind heute wieder festgefügt, und trotzig erheben sie und ihre Presse wieder ihr Haupt und vertreten rücksichtslos gegenüber der gesamten bürgerlichen Brechmeute und den mächtigen kapitalistischen Organisationen die ideellen und auch materiellen Interessen der Arbeiterklasse. In dem Streben, der Arbeiterklasse die kapitalistischen Fesseln in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht zu lösen, hat die Gewerkschaftspresse in einem stetigen, von hohen stützlichen Zielen getragenen Kampfe die Kämpferscharen, die in den Gewerkschaften organisiert sind, unterstützt. Sie war Rufer und Warner im Kampfe zugleich, sie hat gegen alle Gewalten der Reaktion, der Unterdrückung der dreiten Volks-masse, sich mit rücksichtsloser Schärfe gewandt und alle Schäden, die aus der kapitalistischen Produktion erwachsen, sei es im Arbeitsverhältnis oder in geistiger Hinsicht, ohne Rücksicht bloßgelegt und das öffentliche Gewissen gegen dieselben wachgerufen. Die Gewerkschaftspresse hat an der freiheitlichen Gestaltung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung innerhalb unseres Gesellschaftslebens tatkräftig mitgewirkt.

Während der Zeit der Inflation, namentlich während des Ruhrkampfes, wollte es scheinen, als wenn die Gewerkschaften mit all ihren Einrichtungen dem Untergang geweiht waren. Die Beiträge der Mitglieder, die ehe sie die Hauptkasse erreichten, entwertet waren, reichten nicht aus, um auch nur die einfachsten Verpflichtungen zu erfüllen. Die Auswirkung der Inflation schien die Arbeit, von mehreren Generationen der Arbeiterklasse unter Ausbietung aller Kräfte und Darbringung großer Opfer geleistet, in Grund und Boden stampfen zu wollen. Die Gehälter der Angestellten betragen nur noch ein Minimum. Es war deshalb ganz selbstverständlich, daß an allen Ecken und Enden gespart werden mußte, um die Organisation aufrecht zu erhalten. Das erste, an dem gespart wurde, war, daß der periodische Schriftentverkehr erst eingeschränkt und dann eingestellt wurde, daß die Zeitung „Der Textilarbeiter“ anstatt vier- und sechseitig nur zweiseitig erschien, bis zuletzt auch, als die Inflation am höchsten war, das Erscheinen des „Textilarbeiter“ in Frage gestellt war. In dieser Zeit, als der „Textilarbeiter“ nicht erschien, merkte man erst, welche große Lücke in unserer Bewegung vorhanden war. Die Zeitung, sie bildet das geistige Band, welches die Mitglieder umschlingt. Fehlt dieses, dann geht der innere Halt verloren. Die Mitglieder sind an denselben gewöhnt und wollen aus ihm ihre geistige Nahrung schöpfen.

Wie gesagt, die Gegner jubelten zu früh. Schon nach wenigen Wochen der Einführung der Rentenmark richtete der Verband sich wieder auf. Das erste, was geschah, war, daß der „Textilarbeiter“ wieder erschien. Zuerst nur zweiseitig und 14tägig. Aber bereits ab 1. April 1924 erschien er wieder vierseitig und wöchentlich. Zu wiederholten Malen aber sechseitig, und wir hoffen stark, daß wir sehr bald in der Lage sind, den „Textilarbeiter“ weiter auszubauen, damit er über alle wichtigen Wirtschaftsvorgänge innerhalb der Textilindustrie und außerhalb derselben zu berichten in der Lage ist. Neben dem „Textilarbeiter“ erscheint noch das „Gewerkschaftliche Frauenblatt“, welches ebenfalls in höherer Auflage den Frauen geliefert wird.

Der „Textilarbeiter“ kann wieder zum Leidwesen der Gegner die Interessen der Textilarbeiterschaft in weitem Maße wahrnehmen. Daneben hat er sich zur Aufgabe gemacht, die Vertretung der Interessen der berufstätigen Frauen in viel stärkerem Maße in den Vordergrund seiner Tätigkeit zu stellen. Wir verweisen hier nur auf die bildlichen Darstellungen über die berufstätigen schwangeren Frauen in Textilbetrieben und deren Artikel hierzu. Er wirkt im stärkeren Maße für die Förderung der Jugendbewegung und der Betriebsräte. In sozialer Hinsicht hat er seit jeher im vollsten Maße seine publizistische Pflicht erfüllt. Eine Reihe von Mitarbeitern sind heute mit tätig, die durch den „Textilarbeiter“ die Arbeiterklasse auf diesem und jenem Gebiete der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens zum Kampf aufrufen. Der „Textilarbeiter“ ist in jeder Richtung das Sprachrohr der deutschen Textilarbeiterschaft. Er ist die wichtigste Waffe der Textilarbeiter im geistigen Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen.

Gerade in der Gegenwart ist die Bedeutung der Gewerkschaftspresse von ungeheurer Wichtigkeit. Die vorangefestelten Ausführungen über die kapitalistische Presse zeigt unseren Kolleginnen und Kollegen, wie notwendig die Gewerkschaftspresse ist. Der „Textilarbeiter“ wird sich wie bisher auch für die Zukunft bemühen, auf die Mitglieder erzieherisch einzuwirken und sie mit den hohen sittlichen, ideellen und kulturellen Zielen der Gewerkschaften vertraut zu machen. Gerade die sittlichen, ideellen und kulturellen Bestrebungen der Gewerkschaften bilden den Kitt, der die Mitglieder zusammenhält und ihnen die Kraft verleiht zu steter und freudiger Mitarbeit für die Gewerkschaft. Die willige demokratische Einordnung des einzelnen in das Ganze und die freudige Mitarbeit in der Gesamtheit, die Zurückstellung des eigenen Interesses gegenüber dem Gesamtinteresse, darin liegt das Geheimnis, wodurch die große Schar von Männern und Frauen sich mit den Gewerkschaften verbunden fühlen und worauf die Erfolge der Gewerkschaften beruhen. Dieses ideale Streben wird der „Textilarbeiter“ in erster Linie fördern.

Wir haben nur einen kleinen Umriß gegeben von dem weit verzweigten Aufgaben des „Textilarbeiter“, aus welchem aber schon die hohe Bedeutung und der Wert desselben erkennbar ist. Möge unseren Kolleginnen und Kollegen die Fachzeitung immer als ein wertvolles Mittel für ihre Fortbildung und zur Erkenntnis der waltenden Kräfte innerhalb Gesellschaft und Wirtschaft dienen. Die Erkenntnis dessen, was ist, gibt der Arbeiterklasse die Kraft, für ihre Ideen zu kämpfen und den Glauben an den endgültigen Sieg.

Die Reaktion hat in den letzten Tagen einen Sieg errungen. Der Sieg ist zweifellos begründet auf die verlogene Tätigkeit der bürgerlichen Presse. Unterschätzen wir deshalb nicht die Gewerkschaftspresse in diesem Kampfe, denn sie ist der mächtigste Hebel im Kampfe um Befreiung der Arbeiterklasse.

Von der Inflation bis jetzt.

(Die Lohnpolitik unseres Verbandes.)

Es hat nicht nur historischen Wert, auf die verflorenen Jahre deutschen Niederganges und Wiederaufstiegs zurückzuschauen. Es ist auch notwendig, unseren Mitmenschen diese verflorenen Zeiten politischer und wirtschaftlicher Ungewißheit hin und wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Auch viele unserer Mitglieder haben unter dem Eindruck der schnell wechselnden Ereignisse die Eindrücke der letzten Jahre bereits vergessen. Und doch sind gerade diese Jahre ein Wertstein in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, es sind die Zeiten ihrer schwersten Not seit ihrem Bestehen. Wirtschaftliche und politische Not, Inflation, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit wirkten außerordentlich depressierend auf die Arbeiterschaft und ließen in ihr lebhaften Zweifel an ihren Organisationen aufkommen. Eine Verzweiflungsstimmung hatte große Teile der Arbeiterschaft erfasst und verleitete sie vielfach zu Handlungen, die notwendigerweise zur Schwächung ihrer Organisationen und damit ihrer eigenen Macht führen mußte. So verständlich diese Stimmung der Arbeiterschaft auch war, so wenig berechtigt war es, am guten Willen und an der Latkraft der Organisation zu zweifeln.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat während dieser kritischen Jahre seine ganze Kraft daran gesetzt, die Lebenslage der Textilarbeiterklasse den sich schnell ändernden Lebensbedingungen anzupassen. Das gilt insbesondere auch für die Lohnpolitik unseres Verbandes. Aber gegen die ungeheure Wucht der Ereignisse waren Menschengeist und Menschenwille vielfach machtlos. Zur Zeit der größten Not, im Inflationsjahr 1923, waren alle verfügbaren Kräfte nötig, um die Arbeiterschaft nicht vollkommen ins Elend stürzen zu lassen. So mußten in diesem Jahre nicht weniger als 10 665 Lohnbewegungen geführt werden, an denen 26 222 845 Personen beteiligt waren. Für jeden Beteiligten sind also im Laufe dieses Jahres 28 Lohnänderungen erreicht worden.

Trotz aller Anstrengungen konnte aber die Entlohnung der Arbeiter nicht so gestellt werden, wie es zur Erhaltung der Arbeitskraft und zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse nötig gewesen wäre. Die Teuerung schritt so rasend vorwärts, der Verfall der Währung ging so ungeheuer schnell vor sich, daß alle verfügbaren Mittel, den Grad der Teuerung zu erfassen, verlagten. Lohnfestsetzungen, die beim Abschluß selbst befriedigend konnten, waren am anderen Tage, ja vielfach in nächster Stunde schon wieder von der Geldentwertung überholt. In welchem Maße die Entwertung vor sich ging, zeigen einige Beispiele aus der schlimmsten Inflationszeit am besten. In der folgenden Tabelle sind einige Lohnpositionen aus verschiedenen Bezirken eingezeichnet, und zwar für die Lohnwoche vom 22. bis 28. Oktober 1923. Die erste Spalte zeigt die ungeheuren Zahlen des Nominallohnes, die zweite den Reallohn, errechnet nach dem Lebenshaltungsindex der Lohnwoche; die dritte Spalte enthält den Reallohn, errechnet nach dem Lebenshaltungsindex der Verbrauchswoche.

Bezirk	Beruf	Nominallohn (Mittelschicht pro Stunde) 22.-28. 10. 1923	Reallohn in der	
			Lohnwoche 22.-28. 10. 1923	Verbrauchswoche 29. 10.-1. 11. 1923
Baden	Baumwollweber	3 952 000 000	130	29
Rheinland	Leinwandweber	4 022 000 000	132	29
Rheinland	Leinwandweber	3 892 000 000	128	28
Thüringen	Leinwandweber	3 382 000 000	111	25
Stettin	Seidenweber	5 781 000 000	188	42
Westfalen	Bandwirter	5 981 000 000	195	43
Köln	Leinwandweber	2 710 000 000	89	20
Sachsen	Rammgarnsp.	2 458 000 090	81	17
	Wirler	2 262 000 000	74	18
	Spitzenweber	2 444 000 000	80	18
Rheinbach, Schl	Baumwollweber	775 089 000	28	6
Südbahern	Baumwollweber	2 022 000 000	66	15
Kaiserlautern	Rammgarnsp.	5 260 000 000	178	38
W.-Glabbach	Budstintweber	4 491 000 000	147	33

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Frauen-, Jugend- und Betriebsrateteil

Die Frau als Schöffin.

Erst im Jahre 1922 wurde es möglich, auch Frauen als Schöffinnen und Geschworene heranzuziehen. Zunächst wurden nur sehr wenige Frauen aus dem Arbeiterstand ausgelost. Besser wurde es erst nach einem Jahr. Die Richter gewannen jedenfalls auch die Einsicht, daß bei verschiedenen Straftaten schon besser ist, die Frauen in diesen hohen Ämtern mitwirken zu lassen. Die Frauen aus dem Arbeiterstand können sich leichter in den psychischen Zustand eines verführten oder verirrten Menschen hineinversetzen. Es sei nur daran erinnert, daß bei vielen Vergehen meist das soziale Elend und der Hunger, welchem die unteren Volksschichten ausgesetzt sind, die Triebkräfte bilden. Hierunter gehören auch die vielen Vergehen gegen die §§ 218—220 des Strafgesetzbuches usw. Ueber die Unsinntigkeit dieser Paragraphen ist ja schon viel gesagt worden, ohne daß deren Beseitigung bisher gegliedert wäre. Die Verfehlungen gegen die §§ 218—220 des StGB. beurteilt selbstverständlich eine Frau aus dem Arbeiterstand ganz anders als eine in besseren Verhältnissen lebende Frau. Denn die Frau aus dem Arbeiterstand kennt die Ursache, welche die armen Frauen und Mädchen dazu treibt, gegen diese Paragraphen zu verstoßen, währenddem die bürgerliche Frau sich nie die Verweigerung der armen Menschen vorstellen kann, die sie zu dem angeblichen Verbrechen treibt. Bei meiner letzten Sitzung als Schöffin wurde ebenfalls ein „Vergehen“ gegen §§ 218—220 abgeurteilt und muß ich sagen, daß es mir noch nie so schwer gefallen ist, ein „Schuldig“ mit auszusprechen wie in diesem Falle. Ich habe mich schon viel mit dieser Frage beschäftigt, habe deshalb manche Vorträge von Ärzten und Ärztinnen mit angehört. Ich muß sagen, ich war sehr erstaunt über die scharfe Auslegung dieser Schandparagraphen. Nur ein leiser Zweifel der Angeklagten über ihren Zustand, den sie einer „guten Freundin“ zuschrieb, in der Meinung, eine wirklich Vertraute vor sich zu haben, wird ihr zum Verhängnis. Diese Freundin denunziert sie und beschwört die inkriminierte Neubekehrung, die auch die Angeklagte zugeben muß, und die Schuldfrage ist da. Sie wird verurteilt nach § 218 des StGB. Infolge der großen wirtschaftlichen Not, in welcher sich die Angeklagte befand, werden ihr mildere Umstände zugebilligt. Das Urteil lautet auf 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt. Der Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Schlimmer erging es der Mitangeklagten, die ihr bei ihrem Vergehen Hilfe geleistet hatte und dafür ein ganz geringes Entgelt genommen hatte. Der § 219 kam in Anwendung und die Mindeststrafe lautete auf 1 Jahr Zuchthaus. Alles in mir bäumte sich gegen dieses Urteil auf, aber gegen den Wortlaut des Strafgesetzbuches war ich machtlos. Das „große Verbrechen“ lag fast zwei Jahre zurück und ein anonym Brief tat das seinige. Nur dieser eine Fall mußte genügen, um zu erkennen, wie notwendig es ist, dieses schwere Amt anzunehmen, ja nicht nur anzunehmen, wenn man dazu aufgefordert wird, sondern sich direkt anzubieten, denn wir Frauen kennen ja die soziale wirtschaftliche Not unserer Arbeitsschwester viel besser als die Frauen der sogenannten besseren Stände, die doch bei gegebenen Fällen ihren Hausarzt zur Hand haben, den sie in Funktion treten lassen können. Der Kampf um die Abänderung dieser beiden Strafparagraphen muß schärfer einsetzen. Es muß versucht werden, sie auf dem schnellsten Wege zu beseitigen, damit der Mensch letzten Endes über seinen Körper selbst bestimmen kann.

Eine wichtige Aufgabe mußten die Schöffinnen darin sehen, bei Aburteilung sich vor Augen zu führen, wie helfe ich den Menschen am besten und wie fördere ich ihn in seinem weiteren Fortkommen. Weiter jede Aussage reiflich zu überlegen, zumal wenn man das „Geld“ hat, als jüngster Schöffe zu fungieren und somit den Standpunkt der Schöffinnen präzisieren muß. Vor allem aber nicht in dem Angeklagten einen Menschen zweiter Klasse zu sehen und nicht denken, du hast dich gegen das Gesetz vergangen, deshalb mußt du Strafe erleiden, sondern die wirtschaftlichen sozialen Verhältnisse des Menschen bedenken, überhaupt die ganze Lebenslage desselben übersehen. Wenn so beurteilt wird, so wird auch allen geholfen. Darum noch einmal, ran an die Arbeit, daß wir Frauen auch in dieser Beziehung unsere Kraft und unser Wissen dem Allgemeinwohl geben.

Anna Borggold - Leipzig.

Die Dresdener Tagung.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Jugendtagung in Dresden. Bis her steht fest, daß mindestens 700 Jugendliche in Dresden zusammenkommen wollen. Noch am Pfingstsonnabend werden sie sich in der sächsischen Hauptstadt begrüßen. Schon für den Begrüßungsabend ist ein recht wertvolles Programm zusammengestellt. Die Jugendgruppe Leipzig rüstet sich zu Darbietungen, einige Berliner Künstler werden Gedichte aus dem Lebensgebiete der Textilarbeiter, Weber- und Spinnerlieder vortragen. Auf dem Bahnhof in Dresden werden jugendliche Kollegen und Kolleginnen stehen, die Auskunft erteilen, und die vor allem den Weg ins Hauptquartier weisen. Dort im Hauptquartier wird der Quartierschein verabfolgt, auf Grund dessen das Massenquartier aufgesucht werden kann. Die Teilnehmerarten, die zum Besuch aller Veranstaltungen berechtigt sind, und deren jedes Stück 3 Mt. kostet, kommen demnächst zum Verband. Es ist zweckmäßig, daß die Jugendlichen Karten mitbringen, für den Fall, daß die Nächte besonders kalt sein werden.

Am ersten Pfingstfeiertag, dem Pfingstsonntag, werden in der Frühe einige große Vorträge gehalten werden. In diesen Vorträgen wird behandelt werden einmal der gegenwärtige Stand des Jugendrechts, so daß die Jugendlichen einen Überblick über ihre Rechte und Pflichten erhalten. In einem anderen Vortrag werden Probleme des Berufs und der Berufserziehung zur Erörterung gelangen. Diese beiden Vorträge sollen Belehrung und Anregung für die fernere geistige Ausbildungsarbeit unseres Textilarbeiter Nachwuchses bieten. Im Anschluß an die Vorträge werden Gruppen zusammengestellt zum Zwecke der Besichtigung der Dresdener Sehenswürdigkeiten. Die einen interessieren sich für die herrlichen Barockbauten (Frauentürme, Hofkirche), die anderen haben Verlangen, die prächtige Gemäldesammlung in Augenschein zu nehmen, eine dritte Abteilung wird eine bestimmte Zuneigung für die Porzellan- und Meißnerkeramik haben, eine andere Gruppe vielleicht für geschichtliche oder naturwissenschaftliche Gegenstände.

Nachmittags treffen sich die Jugendlichen auf der Elbwiese zum freien Spiel. Geräte zum Spiel sind bereit und einige Spielleiter werden dafür Sorge tragen, daß die Spiele frisch und munter in Gang kommen. Am Abend werden die Jugendlichen vereint in einem Kunstabend, der von Dresdener Künstlern bestritten wird, und von dem gesagt werden kann, daß er den höchsten Anforderungen Genüge tun wird.

Am zweiten Feiertag, am Montag, wird in der Frühe die Abfahrt auf einem eigens gemieteten Dampfer in die sächsische Schweiz erfolgen. Nach der Landung werden die Teilnehmer in Wandergruppen geteilt, deren jede unter sachkundiger Führung die Wanderung antreten wird. Die sächsische Schweiz ist bekannt durch ihre Naturschönheiten; es ist kein Zweifel daran, daß die Wanderer die höchste Befriedigung finden werden.

Zu der Tagung wird eine Festschrift herausgegeben, die den Teilnehmern unentgeltlich ausgehändigt wird. In der Festschrift werden Kapitel aus der Geschichte des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Fragen der Sozialpolitik, des Betriebsrätewesens, der Gewerkschaftspressen, des Textilarbeiterunterrichts behandelt werden. Außerdem werden Aufsätze enthalten sein über Dresden selbst, über die sächsische Schweiz, über das Wandern, über den Sinn der Jugendtagungen überhaupt, und ähnliches mehr. Die Schrift eignet sich als ein wertvolles Geschenk; sie gehört in die Hände jedes

Textilarbeiterjugendlichen. Der Preis für sie wird vermutlich für die Nichtteilnehmer an der Tagung 1 Mt. betragen. Wir bitten, schon jetzt für reichliche Verbreitung zu wirken.

Tagungen von der Art der Dresdener haben den Zweck, das Gemeinschaftsgefühl unter den Jugendlichen zu pflegen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu stärken, schöne Erinnerungen mitzugeben, die auch den grauen Arbeitstag nachher vergolden. Diejenigen Jugendlichen außerhalb Sachsens, die an der Tagung teilnehmen wollen, sich aber noch nicht angemeldet haben, werden gebeten, das noch bald nachzuholen. Die Unterbringungsfrage muß rechtzeitig in Angriff genommen sein, um ordnungsgemäß geregelt werden zu können.

Wir hoffen, daß diese Tagung ein Ansporn für die weitere Aufwärtsentwicklung unserer gewerkschaftlichen Jugendarbeit sein wird und wünschen nur, recht viele jugendliche Mitglieder unseres Verbandes in Dresden begrüßen zu können.

Wirtschaftlicher Jugendschutz.

Mit dem vollendeten 14. Lebensjahre tritt der größte Teil der Jugendlichen in das Erwerbsleben, entweder als Lehrling eines Berufs oder als ungelerner Arbeiter. Die Berufswahl, soweit davon überhaupt die Rede sein kann, hängt auch heute noch in der Hauptsache vom Zufall ab, denn der Berufsberater kann nicht in der Lage sein, nach einem wenige Minuten dauernden Besuch und nach einem in der Schule ausgefüllten Berichtsbogen sich ein richtiges Bild von den Anlagen und Fähigkeiten des Raschenden zu machen. Im günstigsten Fall wird der Berufsberater heute sagen können, für welchen Beruf jemand nicht geeignet ist, aber den passenden Beruf herausfinden, ist eine nicht so einfache Sache. Anders wäre es, wenn schon in den letzten Schuljahren die Möglichkeit bestände, die Schüler auf ihre Neigungen und Fähigkeiten zu beobachten. Dazu würden aber Schulwerkstätten gehören, die für die verschiedenartigsten Handfertigkeiten Platz haben, und weiter Lehrer, die selber genügend Kenntnis des Berufslebens besitzen.

Heute muß sehr oft die dreimonatige Probezeit dazu dienen, um entweder dem Lehrherrn oder dem Lehrling die Ueberzeugung zu geben, daß man den falschen Beruf ergriffen hat. Das wird aber nur in ganz seltenen Fällen eintreten. Die meisten Jugendlichen werden sich abschleifen und recht mit ihrem Geschäft abfinden. Wie die Probezeit ausfällt und welches Ergebnis herauskommt, das hängt in der Hauptsache von der Art des Betriebes und von der Qualität des Lehrmeisters bzw. der Mitarbeiter ab. Heute ist für

Jugendliche, kommt nach Dresden!

die Lehrlingshaltung nur Voraussetzung, daß der Lehrherr resp. sein Stellvertreter die Meisterprüfung bestanden hat und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Nach der Eignung des Betriebes wird nicht gefragt, ebensowenig nach der persönlichen Eignung des Lehrherrn. Die Gewerkschaften fordern deshalb, daß festgestellt wird, welche Betriebe als Lehrbetriebe zu gelten haben. Diese Feststellungen sollen von paritätischen Ausschüssen gemacht werden, also muß den Arbeitnehmern die Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Regelung des Lehrlingswesens gegeben werden. Bis jetzt ist dafür immer noch die Gewerbeordnung maßgebend, die die Regelung des Lehrlingswesens den Organisationen des Handwerks überträgt. So wenig diese die ungeeigneten Betriebe von der Lehrlingshaltung ausgeschaltet haben, so wenig haben sie den Ausbildungsengang geregelt oder dafür gesorgt, daß zur Ergänzung der Meisterlehre Sammel-Lehrwerkstätten errichtet wurden. Daß sie für zeitgemäße Entlohnung der Lehrlinge, Feriengewährung und andere Schutzforderungen nichts übrig hatten, versteht sich von selbst.

In den letzten Jahren war es vielen Gewerkschaften möglich geworden, durch die Tarifverträge Lehrlingsfragen mitzuregeln. Dagegen stehen die Juristen im Auftrage der Unternehmer Sturm mit dem Erfolg, daß nun sogar solche Verträge, wie die Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe, die von allen Seiten als eine musterzügliche Regelung betrachtet wurde, keine verbindliche Wirkung für das Gewerbe mehr haben. Ein besonderer Stein des Anstoßes war den Handwerksmeistern immer die tarifliche Regelung der Lehrlingslöhne. Wenn sie deren Beilegung auch nicht ganz erreichen konnten, so haben sie doch zweifellos viel zur Einschränkung der tariflichen Wirkung beigetragen.

Aus diesen kurzen Darlegungen geht schon hervor, wie sehr die arbeitende Bevölkerung an einer neuen gesetzlichen Regelung des Lehrlingswesens interessiert ist. Sowohl das privatwirtschaftliche Interesse der Eltern wie das allgemeine Interesse der Arbeiterklasse verlangen, daß das Arbeits- und Ausbildungsverhältnis der Jugendlichen nicht mehr als eine Privatangelegenheit des einzelnen Arbeitgebers gelten darf.

Die Maßnahmen der öffentlichen Organe auf dem Gebiete der Berufsberatung, Lehrlingsvermittlung und Eignungsprüfung zeigen, daß auch dort der augenblickliche Zustand als unbaltbar erscheint. Maßgebend für die gewerkschaftlichen Forderungen auf diesem Gebiete ist einmal die Ueberlegung, daß der junge Mensch während seiner besten Lebensjahre nicht ohne Schutz auf Arbeitsstellen kommen darf, wo er oft unter dem Vorwand der Ausbildung Gegenstand scharfster Ausbeutung wird. Darum wird außer der paritätischen Regelung der Lehrlingsfragen auch die Besorgung der Jugendlichen bei der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit und der Feriengewährung gefordert. Weiter aber ist der Gesichtspunkt maßgebend, daß zu einer allgemeinen Hebung des Standes, der Lebenshaltung die genügende Leistungsfähigkeit des einzelnen die Voraussetzung ist. Wer in den Entwicklungsjahren über seine Kräfte hinaus in Anspruch genommen wird, kann im späteren Leben über keinen ausreichenden Reserfonds an Kräften verfügen. Darum unterstützen wir die Bestrebungen der Jugend nach Ausspannung von der Erwerbsarbeit in kürzeren Wanderungen und Ferienfahrten. Wer nicht entsprechend seinen Anlagen und Fähigkeiten tätig ist, wird auch nie einen hohen Leistungsgrad erreichen. Und wer während seiner sogenannten Lehrzeit nur billige Arbeitskraft in einem an sich nicht mehr existenzberechtigten Betrieb war, muß später weitere Jahre darauf verwenden, die ungenügende Berufsausbildung wieder wettzumachen.

Die Arbeiterorganisationen beeinflussen die Gesetzgebung, um die Vorbedingungen für bessere Verhältnisse zu schaffen. Der einzelne Arbeiter kann als Person zu solcher Besserung sehr viel beitragen, indem er in seiner Familie wie auch im Betriebe den Fragen der Berufswahl, der Berufsausbildung und des Jugendschutzes genügende Beachtung schenkt.

Ein Verzicht auf tarifmäßige Entlohnung ist nichtig.

Wenn auch in Schrifttum und Rechtsprechung vorherrschend der Standpunkt vertreten wird, daß auf den vereinbarten Tariflohn seitens der Arbeitnehmer nur für die Zukunft nicht verzichtet werden könne, während in der Vergangenheit stattgefundenen Verzichtleistungen rechtsgültig seien, so mehren sich befriedigenderweise die Fälle, in denen Gewerbe- und Landgerichte wie auch Wissenschaftler der herrschenden Ansicht erfolgreich entgegengetreten. So fällt das Gewerbegericht in Schkopau am 26. März 1925 — Mtz. G. Nr. 3/1925 Nr. 4 und O. G. Nr. 10/25 Nr. 1 — ein Urteil, wodurch die Firma Mollwerte A.-G. in Chemnitz-Ebersdorf zur Zahlung des zu Unrecht abgezogenen Lohnbetrages verpflichtet wurde.

Dem Tatbestand entnehmen wir folgendes: Die Firma Mollwerte A.-G. hat u. a. in Scharfenstein einen Betrieb, in dem bei gutem Geschäftsgange 250 Arbeitnehmer beschäftigt werden. Da nun der Firma bekannt war, daß ihre Belegschaft der Organisation den Rücken gekehrt hatte, glaubte sie einen Lohnabzug in Höhe von 25 Prozent vornehmen zu können. Die auf sich allein angewiesenen Arbeiter nahmen diese Lohnreduzierung ohne Vorbehalt hin. Kurze Zeit darauf machte die Firma einen neuen Verstoß. Sie kündigte ihren Arbeitern mit der Erklärung, daß die Kündigung für diejenigen, die mit einem um weitere 15 Prozent gekürzten Arbeitslohn zufrieden seien, nicht gelte. Tatsächlich arbeitete der größte Teil unter diesen Bedingungen weiter. Als die betreffenden Arbeiter am folgenden Sonntag feststellen mußten, daß mit dem gekürzten Arbeitslohn ihre Existenz gefährdet ist, wendeten sie sich an dem Betriebsrat, der mit der Firma Verhandlungen anzubahnen versuchte. Erst als dieser Versuch an dem Startfium der Firma scheiterte, kam ihnen das Bewußtsein, daß die einzige Hilfe in der Arbeiterorganisation zu finden ist. Nachdem sie reiflich über die Organisation beigetreten waren, klagte der Metallarbeiterverband beim zuständigen Gewerbegericht den unrechtmäßig abgezogenen Tariflohn erfolgreich ein.

Entscheidungsgründe: „... Was den streitigen Anspruch selbst anlangt, so steht zunächst laut Veröffentlichung in Nr. 18 des Reichsarbeitsblattes vom 16. September 1924, Seite 368 fest, daß der am 1. März 1924 auf Grund des Schiedsspruches vom 15. Februar 1924 in Kraft getretene Tarifvertrag der sächsischen Metallindustrieverbände und der entsprechenden Arbeitnehmerverbände mit Wirkung vom 1. Juni 1924 vom Reichsarbeitsministerium gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 für allgemein verbindlich im Freistaat Sachsen mit Ausnahme des Bereichs des Verbandes der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig erklärt worden ist. Es kann daher nicht mehr mit Erfolg bestritten werden, daß die Wirkung dieser Allgemeinverbindlichkeitsklärung auch den Scharfensteiner Betrieb der Klägerin ergreift. Dieser Tarifvertrag ist also für die Arbeitsverträge der Klägerin mit ihren Arbeitnehmern schlechterdings maßgebend, und abweichende Vereinbarungen sind nur zulässig, soweit sie eine Abänderung der Arbeitsbedingungen zugunsten des Arbeitnehmers enthalten (siehe § 2, Abs. 1, § 1, Abs. 1 der VO. über Tarifverträge uvm. vom 23. Dezember 1918). Wenn die Klägerin diese Voraussetzung für die Zulässigkeit ihrer Sonderabmachungen durch den Umfang für erfüllt ansieht, daß bei ihrer gerichtsstündigen Notlage die Arbeiter nur die Wahl gehabt hätten zwischen der Beschäftigung zu niedrigeren Löhnen oder der Arbeitslosigkeit, die Beschäftigung also günstiger für die Arbeiter gewesen wäre, so verwechselt sie die Arbeitsbedingungen und die Wirtschaftslage der Arbeiter. Die VO. spricht nicht davon, daß eine Abweichung vom Tarifvertrage zulässig sei, wenn die Wirtschaftslage des Arbeitnehmers dadurch sich günstiger gestaltet — in diesem Falle könnte man der Klägerin wohl beipflichten —, sondern die Arbeitsbedingungen, zu denen insbesondere die Entlohnung gehört, müssen dem Tarifvertrage gegenüber günstiger werden. Dies ist natürlich nicht der Fall, wenn der Lohn geringer wird. Die Vereinbarungen der Klägerin mit den Beklagten waren also nach § 1 der genannten VO. unwirksam, an ihre Stelle traten die entsprechenden Bestimmungen des Tarifvertrages (§ 1, Abs. 1, Satz 3 ebenda). Die Beklagten hatten also den Anspruch auf den vollen Tariflohn, und wenn sie diesen nicht vollständig erhalten hatten, auf die Zahlung des Unterschiedsbetrages.

Die Klägerin sieht nun in der wochenlangen vorbehalt- und widerpruchlosen Entgegennahme des Lohns ein Erlaßvertragsangebot der Beklagten an die Klägerin im Sinne von § 397 BGB., das durch Annahme seitens der letzteren zu einem Erlaßvertrage geführt habe. Es mag dahingestellt bleiben, ob ein derartiger Erlaßvertrag, wenn er nachweislich ausdrücklich abgeschlossen worden wäre, während der Dauer des Arbeitsverhältnisses überhaupt rechtswirksam, oder ob er nicht vielmehr, wie das Landgericht Leipzig (Blätter für Arbeitsrecht, ständige Beilage zur Deutschen Arbeiterzeitung Nr. 26 vom 26. November 1922), das Landgericht Königsberg, (Gewerbe- und Kaufmannsgericht 28. Jahrg., Nr. 8, S. 139), das Landgericht Kiel (ebenda 27. Jahrg., Nr. 5, S. 116) angenommen haben, gegenüber der Verordnung vom 23. Dezember 1918 ebenso unwirksam sein würde, wie die erste Vereinbarung eines niedrigeren Lohnes. Jedenfalls erscheint bei der tatsächlichen Feststellung, ob ein solcher Erlaßvertrag im Einzelfalle durch bloße Unterlassung zustande gekommen ist, die größte Vorsicht am Platze. Das Gericht hat nicht die Ueberzeugung gewonnen können, daß die Beklagten durch die bloße Unterlassung von Widersprüchen oder Vorbehalten der Klägerin die jeweils ihnen zustehenden Unterschiedsbeträge zwischen Tariflohn und gezahltem Lohn haben erlassen, der Klägerin also ein Geschenk machen wollen.

Vielleicht würde dieser Wille für die Vergangenheit vorhanden gewesen sein, wenn die Klägerin während des Arbeitsverhältnisses wieder zum Tariflohn zurückgekehrt wäre. Das mag dahingestellt bleiben. So wie die Sache lag, hatten die Beklagten zu einem solchen Erlaßangebot keinen Anlaß. Wie aus der glaubwürdigen, auch durch den von der Klägerin benannten Zeugen nicht bestrittenen Aussage des Zeugen hervorgeht, hat die Belegschaft, zu der die Beklagten gehörten, von Anfang an diesem Zeugen als Betriebsratsvorsitzendem schwere Vorwürfe gemacht, daß er die Erteilung der Unterschriften zu den Sonderabkommen nicht verhindert habe. Sie hat auch wiederholt gegenüber den Wertvertretern und in Betriebsversammlungen ihrer Unzufriedenheit über die gezahlten Löhne Ausdruck gegeben. Die Beklagten haben die Unterschriften nur gegeben, weil sie sonst keine Arbeit bekommen haben würden. Aus dem gleichen Beweggrund haben sie auch einen Widerspruch oder Vorbehalt bei der Lohnzahlung leblich unterlassen, um eben nicht geblüht zu bekommen, nicht aber, um der Klägerin ein Geschenk anzubieten. Das wird auch durch die folgende Aussage des Zeugen B. bestätigt: „Ich habe gesagt, wenn die Arbeiter für den Lohn nicht arbeiten könnten, müßten sie sich andere Arbeit suchen. Sie erwiderten darauf, daß ich wisse, daß sie anderwärts keine Arbeit bekommen.“ Wenn die Klägerin meint, es sei nicht bewiesen, daß gerade die Beklagten dieses Teilverfahrens höhere Löhne gefordert hätten, so liegt für das Gericht kein Anlaß vor, anzunehmen, daß die Beklagten eine andere Stellung zu der Lohnfrage eingenommen hätten, als die übrige Belegschaft durch den Mund ihrer Vertreter zum Ausdruck gebracht hat. Die Vermutung spricht dafür, daß familiäre Arbeiter in dieser Frage auf dem gleichen Standpunkt standen. Jedenfalls liegt es der Klägerin ob, den Beweis für das von ihr behauptete Erlaßvertragsangebot der Beklagten zu erbringen, und diesen Beweis konnte das Gericht angesichts der Tatsachen, daß die Belegschaft wiederholt erfolglos versucht hat, höhere Löhne zu erlangen, und daß das Verlangen der Klägerin bei der Entlassung, die entlassenen Arbeiter sollten schriftlich erklären, daß sie keine Ansprüche mehr gegen die Klägerin hätten, auch von den Beklagten abgelehnt worden ist, nicht für erbracht ansehen. Das Gericht konnte gegenüber diesen Tatsachen aus dem bloßen Unterlassen eines Widerspruchs nicht folgern, daß die Beklagten auf einen ihnen zweifellos zustehenden Anspruch geschenktweise zugunsten der Klägerin haben verzichtet und einen Erlaßvertrag abschließen wollen (ebenso Landgericht I Berlin im Gewerbe- und Kaufmannsgericht 28. Jahrg., Nr. 8, S. 140). Der Grundsatz von Treu und Glauben, den die Klägerin durch die Beklagten verletzt sieht, finde seine Grenze an ausdrücklichen zwingenden rechtlichen Bestimmungen wie hier an der Verordnung vom 23. Dezember 1918, und nicht etwa auf Grund eines geheimen Vorbehalts steht den Beklagten der Anspruch auf Nachzahlung zu, sondern nur auf Grund dieser Verordnung.“

Mit der Stabilisierung der Währung war die Grundlage für eine zielbewusste Lohnpolitik gegeben. Zwar waren die ersten Goldlohne zahlenmäßig gering, aber sie bargen doch die Gewähr einer Aufwärtsbewegung der Lebenshaltung in sich. Der unermüdlichen Arbeit der Organisation gelang es, die Löhne in scharfen Kämpfen mit dem Unternehmertum den Lebenshaltungskosten näher zu bringen. Die folgende Tabelle zeigt die Hilfsarbeiterlohne in verschiedenen wichtigen Tarifbezirken bei Einführung der Goldlohne gegenüber den jetzigen Löhnen. In der letzten Spalte sind die Prozentualen, um die die Lohnsae in den einzelnen Bezirken gestiegen sind, eingetragen.

Bezirk	Erster Goldlohn		Jetziger Lohn		Steigerung in Prozent	
	männl. Pf.	weiblich Pf.	männl. Pf.	weiblich Pf.	männl.	weiblich
Baden	24	16,8	45	38	87,5	96,4
Württemberg	30	22,5	54	41	80	82,2
Rheinpfalz	26	20	51	36	95,4	80
Sudbayer	26	18,5	45	38	80	78,4
Nordbayer	26	18,8	44	38	69,2	75,5
Hannover	24	22,6	51	34	50	50,4
Hamburg	30	17	52	38,5	70,8	97,1
Bielefeld	26	18	46,8	36,8	87,2	104,4
Raffel und Umgegend	30	21	46	32,2	53,8	53,8
Rechtsherrn	41	31	52	39	26,8	25,8
Münsterland	30	26	44,1	36,7	47	41,2
M.-Gladbach	38	28,5	48	36	26,8	26,8
Thüringen, Webereien	35,4	24,2	49	41,4	46,7	71,1
Thüringen, Karbereien	35	21	53	37	51,4	76,2
Welfschafen, Kammingarnspinnereien	40	24,5	49	33	22,5	34,7
Welfschafen, Gemischt-Webereien	35,8	22,5	46	29,5	28,5	31,1
Sachsen, Strickerei	35,8	24	45,5	32	28,9	33,3
Wirkerei	35	26	40,1	30,1	14,6	15,8
Dittrichsen	22	16,5	40	30	81,8	81,8
Schleifen	28	22,4	42	33,5	50	49,6
Laufh	28	21	47	35	67,9	66,6
Groß-Berlin	28	16	36	26	56,5	62,5

Langwieriger Kämpfe und Auseinandersetzungen mit dem Unternehmertum hat es bedurft, um die Lohnsae auf die jetzige Höhe zu bringen. Langsam ging es aufwärts, vielen unserer Mitglieder viel zu langsam. Doch unter den gegebenen Nachverhaltnissen wurde jeweils das Möglichste erreicht. Die folgende Darstellung zeigt die Entwicklung der Löhne im gemogenen Durchschnitt von 14 Hauptorten der Textilindustrie vom Dezember 1923 bis zum März 1925.

Monat	Gelernte Arbeiter (Spinner und Weber)		Hilfsarbeiter	
	männlich Pf.	weiblich Pf.	männlich Pf.	weiblich Pf.
Dezember 1923	38	28	33	24
Januar 1924	44	31	36	25
Februar 1924	44	31	36	25
März 1924	46	33	37	26
April 1924	49	35	39	27
Mai 1924	51	36	41	29
Juni 1924	51	37	41	30
Juli 1924	51	37	41	30
August 1924	51	37	41	30
September 1924	52	37	42	30
Oktober 1924	53	38	43	30
November 1924	55	39	44	31
Dezember 1924	56	40	45	32
Januar 1925	56	40	45	32
Februar 1925	56	45	46	34
März 1925	56	45	46	34

Steigerung 47,8 % / 60,7 % / 39,4 % / 41,7 %

Diese Darstellungen zeigen die Arbeit unseres Verbandes auf dem Gebiete der Lohngestaltung in den verfloen zwei Jahren. Manches ist erreicht worden; aber noch mehr muß erreicht werden, um die gerechten Forderungen der Textilarbeiter auf eine menschenwürdige Lebenshaltung, die es auch den Arbeitern ermöglicht, an den Gütern der menschlichen Kultur teilzunehmen, zu erfüllen. Aber dazu bedarf es der ganzen Kraft der organisierten Textilarbeiter. Rogler und Kleingeldlugige sind Hemmnisse, die zunächst überwunden werden müssen. Dann erst ist die Bahn frei zu neuem, kraftvollem Aufstieg.

Aufwärts und vorwärts!

Der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses bricht sich neue Bahnen! Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, die in der Inflationszeit und deren Nachwirkungen durch das schädliche Treiben verblendeter Parteipolitiker Rückschläge zu verzeichnen hatte, befindet sich wieder in aufsteigender Linie. Auch innerhalb unseres Verbandes zeigt es sich, daß die Textilarbeiterchaft erkennt, wie unbedingt notwendig es ist, sich in seiner Berufsorganisation zu einem großen Ganzen zusammenzuschließen.

Die Werbe- und Aufklärungsarbeit unserer Funktionäre hat in den letztvergangenen Wochen gute Früchte gezeitigt. Nach uns zugewandten Berichten wurden in letzter Zeit in den einzelnen Gauen unseres Verbandes nachstehende Neuaufnahmen vorgenommen.

Gau	Neuaufnahmen in der Zeit vom		Neuaufnahmen insgesamt
	1. 8. - 15. 8.	16. 8. - 12. 4.	
Hannover	481	414	845
Cassel	171	262	433
Barmen	1 066	1 922	2 978
Stuttgart	420	950	1 370
Kugsburg	458	508	966
Gera	292	334	626
Dresden	1 413	2 117	3 580
Wegnit	592	517	1 109
Berlin	753	771	1 524
Verband	5 586	7 795	13 381

Es sind also demnach rund 13 000 neue Mitglieder, neue Kämpfer und Streiter für unsere Sache gewonnen. Im nachstehenden wollen wir die einzelnen Ortsgruppen, die besonders gute Erfolge zu verzeichnen haben, anführen.

Ortsgruppe	Anzahl	Ortsgruppe	Anzahl
Bielefeld	275	Singen	136
Hannover	150	Stuttgart	276
Osnabrück	78	Baldkirch	65
Nachen	308	Bamberg	60
Bocholt	86	Hof	67
Duisburg	64	München	70
Elberfeld	297	Greiz	175
Kettwig	158	Weia	96
M.-Gladbach	730	Bauhen	50
Bieren	135	Crimmitschau	132
Siegheim und Led	267	Frankenberg	50

Ortsgruppe	Anzahl	Ortsgruppe	Anzahl
Groenjain	149	Reutlingen	173
Kirchhau	225	Ulm a. d. Donau	60
Lengensfeld	65	Mugsburg	445
Lichtenstein	50	Bayreuth	71
Mittweida	84	Münchberg	76
Delstnig	67	Gera	229
Pulsnit	74	Pohned	70
Werdau	107	Aue i. E.	137
Zschopau	115	Chemnitz	425
Breslau	62	Dresden	156
Grünberg	114	Gelsenau	56
Lauban	61	Kirchberg	50
Neustadt	59	Leipzig	321
Sagan	149	Leubsdorf	55
Berlin	557	Limbach	73
Cottbus	128	Neugersdorf	140
.	164	Rauen	64
Rowawes	53	Thalheim	61
Hamburg	53	Zittau	107
Neumünster	162	Jittau	69
Cassel	232	Gorkl	32
Barmen	349	Landeshut	86
Crefeld	194	Neurode	51
Düren	136	Reichenbach	114
Gronau	67	Wustegiersdorf	198
Roln	173	Brandenburg	58
Rheine	116	Forst	75
Ebingen	69	Landberg	101
Lörrach	90	Spremberg	145

Vorstehende Tabelle zeigt uns, welche gute Erfolge erzielt wurden. Hoffen wir, daß alle Ortsgruppen dem nachstreifen. Die veroffentlichten Zahlen mögen aber auch dazu beitragen, jenen die Augen zu öffnen, die heute noch abseits stehen. Engster Zusammenschluß ist heute notwendiger denn je. Darum, Kollegen und Kolleginnen: An die Arbeit!

Wanderung durch die Deutsche Heimarbeit-ausstellung.

Die am 28. April in Berlin eröffnete Deutsche Heimarbeitausstellung ist nicht die erste ihrer Art. Sie hatte ihre Vorlauer 1904 und 1906 in Berlin, 1906 in Frankfurt a. M. Kein auerlich gesehen ist sie von der Berliner Ausstellung des Jahres 1906 insofern verschieden, daß sie reichhaltiger besichtigt ist und die technischen Verbesserungen der letzten Jahrzehnte auch hier in Erscheinung treten. Weiter fallen auch die Löhne gegenüber denen früherer Ausstellungen auf. Sind doch seit der Einführung der Tarifverträge schon weite Schichten der Heimarbeiter in die Larfe mit einbezogen.

Wenn jetzt nach 19 Jahren wieder die Deffentlichkeit auf das immer noch vorhandene Elend der Heimindustrie hingewiesen wird, so deshalb, weil die Zahl der Heimarbeiter durch den Krieg und seine Folgen, die weite Schichten des Bürgertums in die Heimarbeit drängten, eine beträchtliche Steigerung erfuhr.

Die jetzige Ausstellung zeigt ein wesentlich anderes Bild als ihre Vorgängerinnen. An ihrem Zustandekommen sind die Gesellschaft für soziale Reform, die Gewerkschaften der drei großen Richtungen, Wohlfahrts- und Frauenorganisationen, Gewerbeaufsichtsämter, Fachauschusse und Arbeitsnachweise beteiligt. In den Begruungsansprachen wurde besonders betont, daß an diesem sozialen Wert alle Gruppen mit großer Bereitwilligkeit und Einmütigkeit gearbeitet, keine Mue und keine Ausgaben gescheut hätten, um eine objektive Darstellung der typischen Heimarbeitserzeugnisse und ihrer Entlohnung zu bringen.

Die ausstellenden Gewerbe sind: Bekleidungsindustrie, Textilindustrie, Holzindustrie, Metallindustrie, Sattler- und Lederindustrie, Glasindustrie, Papierindustrie und Tabakindustrie. Entsprechend der Zahl der ausstellenden Industrien ist auch die Vielfalt der ausgestellten Gegenstände. Bekleidungsgegenstande für Herren und Damen, elegante Anzüge, Berufs- und Arbeitskleidung, Wascheartikel aller Art, einfache Gebrauchswasche neben seidener Luxuswasche. Ganz besonders reichhaltig sind Textilien vertreten. Hatteleien, Strickereien, Spitzen, Teppiche, Decken, Rissen, Bänder, Handschuhe und Strümpfe. Da die Ausstellung nicht nach Verbänden, sondern nach Gruppen zusammengestellt ist, bietet sie für die einzelnen Gewerbe einen einheitlichen Ueberblick. An der Textilgruppe sind vier Verbände beteiligt, mit zum Teil recht ausserordentlichen, schönen Sachen. Auch die Lederindustrie zeigt neben einfachen und eleganten Taschen und Portefeuilles auch Lederhandschuhe und bringt dem Beschauer zur Kenntnis, daß auch Luxusgegenstände in Wohnungen hergestellt werden, von deren Beschaffenheit die Verbraucher dieser Dinge sich keinen Begriff machen können. Die Schuhindustrie hat alles, was zur Fußbekleidung für die verschiedenen Zwecke gebraucht wird, zur Darstellung gebracht. Vom Erstlingsschuh und dem bequemen Morgen Schuh über den Straenstiefel für Männlein, Weiblein und Kinder, über den derben Sportstiefel bis zum Tanzschuh der eleganten Dame. Besonders reichhaltig sind die Darbietungen der Metall- und Holzindustrie, die in einer Fülle von Gebrauchsgegenständen, ergänzt durch metallische Schmuckgegenstände, zeigen, was alles in der Heimindustrie als Teilarbeit oder fertig für Versand und Verkauf hergestellt wird. Auch die Spielwarenindustrie, an der neben dem Fabrikarbeiterverband die Gewerbeinspektion des Meiningener Bezirks beteiligt ist, zeigt eine Mannigfaltigkeit und Fülle, die überrascht und alle Kinderherzen in Entzuden versetzen würde. Glasarbeiter, Buchbinder und Tabakarbeiter haben ebenfalls reiche Darbietungen gebracht, die bei den Tabakarbeitern zahlreiche bildliche Darstellungen des Arbeitsprozesses und der Wohnverhältnisse zeigen. Die farbenreiche Ausstellung der Buchbinder beweist, daß in dieser Industrie, obwohl die Maschinen das oft Hundertsfache, namentlich an Luten, Beuteln usw. herstellen, die Heimarbeit immer noch eine ziemliche Ausdehnung hat. Sie ist aber nahezu restlos tariflich geregelt. Das Herstellen von Klebsachen, wie Gratulationskarten, Karnevalartikel und anderes wird vielfach mit Hilfe der Kinder hergestellt. Die Ausstellung der Glasarbeiter zeigt neben farbenprachtigem Christbaumschmuck für die Krankenpflege und den Apothekenbetrieb wichtige Gegenstände und künstliche Augen, namentlich Puppenaugen der verschiedensten Größen. Was dieser Ausstellung einen besonderen Wert verleiht, ist, daß alle ausstellenden Gewerbe sich bemüht haben, den Werdegang der Gegenstände vom Material bis zur Fertigstellung vorzuführen. So sieht man den Werdegang der Nähmaschinen, der verschiedensten Schlösser, den Herstellungsgang von Würsten, Spielwaren, Körben, Korbmobeln, Musikinstrumenten, Gratulationskarten, Papier- und Spanschachteln. Der Werdegang der Strümpfe und Handschuhe in Stoff oder gestrickt, ebenso der Lederhandschuhe und der Strümpfe, vom Kinderstrumpf bis zum bestickten Damen- und Herrenstrumpf. Gerade diese Art der Darstellung zeigt dem Beschauer, durch wie viele Hände und Wohnungen jeder einzelne Gegenstand geht, ehe er verkaufsfähig ist. Die zahlreichen, den Gegenständen beigegebenen bildlichen Darstellungen geben Aufschluß über das Wohnungselend der Heimarbeiter, obwohl durch die photographische Platte der diesen Wohnungen eigene Dunst und Staub nicht erfahrt werden kann. Die Angaben über Raumverhältnisse und Zahl der Familienmitglieder sagen sozial denkenden Menschen alles. Eine sehr wertvolle Bereicherung hat die Ausstellung durch die graphischen Darstellungen der Gewerbeaufsichtsbehörden der Länder erfahren, die für den Sozialpolitiker wie für den Volkswirtschaftler überaus wichtige Angaben über die Ausdehnung der Heimarbeit in den einzelnen Ländern und über die Tarifgebiete zeigen.

Das den Beschauer fesselnde farbenprächtige Bild ist nicht das wesentlichste der Ausstellung. Die kleinen, jedem Gegenstand beigegebenen Karten über Arbeitszeit, Arbeitslohn und Reinverdienst sind es, die das Interesse aller Besucher voll in Anspruch nehmen müssen. Denn solche Ausstellungen werden doch veranstaltet, um das Interesse der Allgemeinheit auf die Lebensverhältnisse der Heimarbeiter hinzuweisen und der Gesetzgebung Antrieb für den Ausbau des Schutzes dieser Arbeiterkategorien zu geben. In die elenden Lebensverhältnisse der Heimarbeiter, die trotz Heranziehung aller Familienmitglieder zur Arbeit ihr Dasein als Fluch empfinden müssen, weil Hunger und Not sie nie verließ, hatte schon die Ausstellung von 1906 hineingeleuchtet. Der Deffentlichkeit wurde zur Kenntnis gebracht, daß sie bis dahin achtlos vorübergegangen ist an den Zuständen und Gefahren, welche die Heimindustrie als Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsweise nicht nur für die Arbeiter und ihre Familien, sondern auch für die Verbraucher der Produkte zeitigte. Damals begann eine reformfreundliche Zeit für die Heimarbeiter, die sich aber, wie so vieles, zunächst nicht sichtbar auswirkte. Die erste der gefeggebenden Maßnahmen war das Hausarbeitsgesetz von 1911. Das Hausarbeitsgesetz bot zunächst ein sehr wenig brauchbares Mittel. Zu den damals getroffenen Maßnahmen gehörte auch die Unterstellung der Heimarbeiter unter die Reichsversicherungsordnung, also die Versicherungspflicht. Der Krieg hob diese Pflicht wieder auf, das Hausarbeitsgesetz blieb tot. Buchstabe. 1918 wurde dann durch Erlass die Registrierpflicht und der Lohnausgang, der im Gesetz festgelegt war, eingeführt und das Gesetz über Tarifabschlüsse angenommen. Damit wurden auch die Heimarbeiter auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen. Die große Mehrzahl von ihnen hat ihn noch nicht beschritten. Die Einführung von Fachauschussen des Jahres 1922 führte dann zum Entwurf zur Abänderung des Hausarbeitsgesetzes, der als Heimarbeiterlohngesetz am 16. Juni 1923 von allen Parteien des Reichstages angenommen wurde. Durch die Festlegung von Mindestentgelten ist der schrankenlosen Ausbeutung der Heimarbeiter ein Damm entgegengekehrt worden. Immerhin weist aber die Ausstellung Lohnspannungen von 3 1/2 Pf. pro Stunde bis 0,95 pro Stunde auf. Klar und deulich zeigt die Ausstellung durch Vergleiche, wie verschieden die Entlohnung in den einzelnen Heimarbeitersgebieten ist. Außerordentlich niedrig dort, wo keine Organisation vorhanden ist, besser da, wo mit der Organisation auch die Tarifverträge regelnd in die Lohnverhältnisse eingreifen. Werden die Heimarbeiter in größerer Zahl sich der Organisation zugänglich zeigen? Werden sie endlich einsehen, daß vereinte Kraft auch die Schwächsten stark, ja unerbwindlich macht?

Jedenfalls ist die Ausstellung für alle, die sehen wollen, ein lebendiger Anschauungsunterricht. Sie zeigt, daß die sozialen Verhältnisse der Heimarbeiter seit 1906 etwas besser geworden sind, daß aber immer noch sehr, sehr viel in bezug auf Entlohnung und Arbeitsmethoden zu ändern ist. Das wichtigste ist, die Spanne zwischen Arbeitslohn und Verkaufspreis zu verringern. Stellt man beides in Vergleich, so erkennt man, daß der Lohn, namentlich bei Luxusgegenstanden oder solchen, die Mode- oder Liebhaberwert haben, recht bedeutende Steigerungen vertragen kann. Hier einzugreifen, ist Sache der behrordlichen Stellen, der Fachauschusse, die sich der Heimarbeiter besonders anzunehmen haben. Sache der Heimarbeiter wird es sein, endlich den Weg der Selbsthilfe durch Anschluß an ihre Organisation zu gehen.

Die Einmütigkeit, mit welcher sich alle Organisationen der Sache der Heimarbeiter angenommen haben, läßt erhoffen, daß es auch dieser Einmütigkeit gelingen wird, die Gesetzgebung zur Wahrnehmung der Rechte der Heimarbeiter vorwärts zu drängen. Den vielen, die durch die Entwicklung der Verhältnisse der letzten Jahre zur Arbeit greifen müssen, bietet sich der beste Anschauungsunterricht in den tariflich geregelten Löhnen. Der bisherige willkürlichen Entlohnung zu entgehen, ist auch für diese bisher abseits stehenden der Anschluß an ihre Organisation nötig. Sie heben damit nicht nur ihre eigene Lage, sie verhelfen auch der Gesamtheit zur Verbesserung ihrer Löhne, wenn die von ihnen bisher aus Unkenntnis der Verhältnisse geübte Lohnunterbietung aufhört. Das müßten vor allem die heimarbeitenden Frauen und Mädchen erkennen, welche die größte Zahl der gesamten Heimarbeiterschaft stellen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 10. Mai ist der Beitrag für die 20. Woche fällig

Verlorene Mitgliedsbucher.
Das Mitgliedsbuch der Kollegin Martha Stöckel mit der Mitgliedsnr. 1439139 ist verlorengegangen. Bei evtl. Auffauchen ist dasselbe an die Filialverwaltung Ostschl. l. Sa. einzusenden.

Adressenänderungen.
Gau Hannover. Ofternberg b. Didenburg. K: Christian Weinrich, Stebinger Str. 115.
Gau Stuttgart. Göppingen. V u. Geschäftsf.: Karl Bolker, Kronenstr. 2. Briefe an diesen.
Gau Dresden. Eibenstod. V: Max Martin, Schulstr. 20.

Totenliste.
Gestorbene Mitglieder.
Pulsnit. Gertrud Schöne, Hauswade.

Gustav Freitag

Einzelbande in Ganzleinen

Soll und Haben

1 Band

Die verlorene Handschrift

1 Band

je 4,80 M.

in Halbleder 8,— M.

Die von uns gegründete Gesellschaft m. b. H. muß eine Namensänderung vornehmen, da die Firma Textilverlagsgesellschaft m. b. H. beanstandet wurde. Wir bitten die Kollegen und Kolleginnen, uns zugeordnete Bestellungen zu adressieren:

Textil-Praxis, Verlagsgesellschaft m. b. H.
Berlin D. 34, Memeler Str. 8-9.

Baumwollweberei
sucht zum baldigen Eintritt möglichst lebigen, erfahrenen Schlichter und Appretent.
Offerten unter T. N. 12 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verlag: Karl Gobbi in Berlin, Memeler Str. 8/9. — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreel in Berlin. — Druck: Formdrucker und Verlagsanstalt Karl Singer u. Co. in Berlin.